

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo

Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Gedruckte Erinnerungskultur und erinnerte Kulturarbeit

Jahrestagung zu den Jubiläen 50 Jahre „Schlesischer Kulturspiegel“ und 40 Jahre Fördererverein.

Doppelten Anlass zum Feiern hat dieses Jahr die Stiftung Kulturwerk Schlesien: 40 Jahre Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e. V. und 50 Jahre „Schlesischer Kulturspiegel“! Beide Jubiläen wurden in die Jahrestagung eingebunden, die vom 5. bis 7. Juni im Exerzitienhaus „Himmelsporten“ in Würzburg stattfand. Thematisch ging es dabei unter Bezug auf den „Schlesischen Kulturspiegel“ um „Gedruckte Erinnerungskultur. Schlesische Zeitschriften im Wandel der Zeiten“. Wie stets fanden im Rahmen der Tagung die Kuratoriums-sitzung der Stiftung sowie die Mitgliederversammlungen des Vereins für Geschichte Schlesiens und der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. statt.

Den Auftakt der Tagung am Freitagabend bildete die Festveranstaltung des Förderervereins der Stiftung. Dessen Vorsitzender, Dr. Christian Fuchs, zeichnete die Entwicklung des Vereins von seiner Entstehung bis in die Gegenwart nach und hob dabei insbesondere das jahrzehn-

telange Wirken von Prof. Dr. Eberhard G. Schulz sowie die vielfältige Förderung der Stiftung hervor. Die Mitglieder, vor allem die älteren, verbinde nicht nur ein gemeinsames Schicksal, sondern auch das Interesse an der reichen Kulturlandschaft Schlesien, was beides beispielhaft in einem Film wiedergegeben wurde. Beim anschließenden Umtrunk wurde noch einmal auf das Jubiläum angestoßen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die Vorträge zum Tagungsthema, das vorrangig den wissenschaftlichen Zeitschriften galt. Dr. Wolfgang Kessler (Viersen) befasste sich mit den für die schlesische Geschichtsforschung wichtigen Periodika vor 1945. Herausgegeben wurden diese hauptsächlich von Vereinen, seltener von Museen. Am bedeutendsten ist hier die „Zeitschrift des Vereins für Geschichte (und Alterthum) Schlesiens“, die von 1855 bis 1943 erschien und ab 1908 um die „Schlesischen Geschichtsblätter“ ergänzt wurde. Zudem gaben regionalgeschichtliche Vereine

der überaus heiße Sommer wurde vom Herbst abgelöst – unseren Blumengrußkarten folgen unsere schönen Weihnachtskarten, die wir Ihnen – da ja Weihnachten quasi vor der Tür steht – schon jetzt ans Herz legen und die Sie ab sofort wieder bei uns bestellen können.

Unser Jubiläum 50 Jahre „Schlesischer Kulturspiegel“ haben wir während der Jahrestagung gefeiert. 50 Leser unseres Kulturspiegels wollten wir in dieser Ausgabe, stellvertretend für unsere gesamte Leseschar, abbilden. Leider sind diesem Aufruf jedoch nicht so viele Leser gefolgt. Diesen gilt unser besonderer Dank für ihr Zeichen enger Verbundenheit. Auch haben uns Zuschriften erreicht, die uns ermutigen, so weiterzumachen. Und dies tun wir mit der vorliegenden Ausgabe.

Ganz herzlich danken wir auch jenen Lesern, die unserer Bitte um eine „Jubiläumsspende“ nachgekom-

men sind. Ihre Namen werden wir in der Ausgabe 4 veröffentlichen. Sie können sich also gern noch an dieser speziellen Aktion bis zum 10. November beteiligen. Bis dahin müssen nämlich die Redaktionsarbeiten abgeschlossen sein.

Weiter geht es aber nicht nur mit dem Kulturspiegel, sondern auch mit unserem neu gestalteten und konzipierten „Jahrbuch für schlesische Kultur und Geschichte“, das im Rahmen unserer Jahrestagung der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Lesen Sie zu beiden die Berichte auf den ersten Seiten.

Wir grüßen Sie und verbleiben mit den besten Wünschen

Ihre Anja Weismantel

Ihr Ulrich Schmilewski

FORTSETZUNG VON SEITE 1

entsprechende Zeitschriften heraus. Besonders interessante Informationen für die Kriegsjahre 1914 bis 1918 enthält die „Oberschlesische Heimat“. In Polen gab es keine eigene geschichtswissenschaftliche Zeitschrift mit Schlesien-Bezug im Unterschied zur Tschechoslowakischen Republik. Hier reichte die Herausgabe des „Slezský Sborník“, der heute im 113. Jahrgang erscheint, noch in die Zeit der k.u.k. Monarchie zurück.

Von vornherein als Informationsblatt und Werbeträger für das Kulturwerk Schlesien gedacht, erschien im März 1966 die erste Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“. Sein geistiger Vater und erster Redakteur war der damalige Leiter des Kulturwerks Alfons Hayduk (bis 1972), ihm folgten Dr. Hans Moritz Meyer (bis 1977), Dr. Werner Bein (bis 1993) und bis heute Dr. Ulrich Schmilewski, der darüber aus den Akten des Kulturwerks und eigenem Erleben berichtete. Damals wie heute unterrichtet der Kulturspiegel über das aktuelle schlesische Kulturleben vor allem in Deutschland. Baute Dr. Bein den Buchbesprechungs-Teil „Bücherwurm“ aus, so erweiterte Dr. Schmilewski den Berichtsteil um eigene Rubriken für den Verein für Geschichte Schlesiens, den Verein Haus Schlesien, das Oberschlesische Landesmuseum und das Schlesische Museum zu Görlitz aus. 1994 wurde der Kulturspiegel in den Postzeitungsvertrieb aufgenommen, ab der Folge 2/1994 erschien er stets mit einem farbigen Titelbild, und 2009 war die Zeit für ein neues Layout und durchgängige Farbigkeit gekommen! Seit 2003 kann man die Ausgaben auf der Homepage der Stiftung nachlesen, die Auflagenhöhe beträgt heute 4000 Exemplare.

Das „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“, das zweite Periodikum der Stiftung Kulturwerk Schlesien, wurde 1978 mit Band 19 vom Göttinger Arbeitskreis übernommen und unter der Herausgeberschaft von Prof. Dr. Josef Joachim Menzel (bis 2005) weitergeführt. Unter seiner Ägide entwickelte sich das Jahrbuch zu einer landeskundlich-wissenschaftlichen Zeitschrift, die er mit Engagement auch durch schwierige Zeiten führte. Doch auch hier

bedurfte es der Erneuerungen hinsichtlich der äußeren Gestaltung, des Namens und der inhaltlichen Konzeption. All dies erläuterte Johannes Schellakowsky M.A. (Würzburg) bei der Präsentation des neuen Bandes des „Jahrbuchs für schlesische Kultur und Geschichte“.

Dr. Dietrich Meyer (Herrnhut) verglich die beiden kirchengeschichtlichen Zeitschriften, das „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“ und das „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“. Das Jahrbuch geht auf das „Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien“ zurück, das 1882 erstmals erschien. Das Jahrbuch war vor dem Kriegsende in der schlesischen Landeskirche und bei den Theologieprofessoren an der Universität Breslau verankert und ist noch heute das Organ des „Vereins für schlesische Kirchengeschichte e.V.“. Ohne einen Vereinshintergrund muss das „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ auskommen. Es erschien erstmals 1936 und wurde nach 1945 bis in die Gegenwart bruchlos weitergeführt. Der Referent erläuterte die Berührungspunkte beider kirchenhistorischer Zeitschriften und ihre unterschiedlichen Schwerpunkte.

Eine Besonderheit stellen die vom Verein für Geschichte Schlesiens herausgegebenen „Schlesischen Geschichtsblätter“ dar. Sie erschienen ab 1908 mit kürzeren Beiträgen über die Aktivitäten des Geschichtsvereins und zu historischen Themen. Kriegsbedingt mussten die „Schlesischen Geschichtsblätter“ 1943 ihr Erscheinen „bis auf weiteres“ einstellen. Wiederbelebt wurden die Geschichtsblätter als „Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens“ - so der Untertitel - 2010 durch das Engagement des Zweiten Vorsitzenden des Geschichtsvereins, Prof. Dr. Andreas Klose (Potsdam), der über Inhalt und Entwicklung dieses Periodikums referierte.

Neben den wissenschaftlichen Periodika erschienen nach 1945 auf landsmannschaftlicher Ebene Vertriebenenzeitschriften wie Rundbriefe von Kirchengemeinden, Schülerzeitungen, Orts- und Kreisblätter. Sie galten der kommunikativen Erinnerung, was sich in ihrem Inhalt zeigt. Hier werden hauptsächlich die Dreißiger und Vier-

Bitte unterstützen Sie die Herausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“ mit einer Spende.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC: DEUTDEMM790
Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen.

ziger Jahre, Flucht, Vertreibung und Integration thematisiert und Altbekanntes wieder abgedruckt. Für diese Zeitschriften ist ein Ende mit dem altersbedingten Leserverlust abzusehen; hier droht ein kulturelles Vergessen! Eine Zukunft sah Dr. Kessler dagegen für wissenschaftliche Zeitschriften und eine gut gelungene Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Eine größere Rolle wird im Informationszeitalter das elektronische Publizieren spielen. Doch wies er auch auf damit einhergehende Risiken wie die Anhängigkeit von einem Server, die ständige Notwendigkeit der Aktualisierung von Hard- und Software und den damit verbundenen finanziellen Aufwendungen hin. Er empfahl, bei Publikationen zweigleisig zu verfahren.

Für Abwechslung sorgte eine Exkursion nach Weikersheim mit Besichtigung des dortigen Schlosses der Fürsten von Hohenlohe mit dem imposanten Barockgarten. Abgerundet wurde dieser Ausflug in Würz-

burg durch die stimmungsvolle Musik-Wort-Aufführung „Klingendes Barock in Musik und Dichtung“: Helmut Scheunchen spielte auf dem Violoncello Kompositionen des schlesischen Lautenisten Silvius Leopold Weiss, Friederike Scheunchen trug gekonnt Texte schlesischer Barockdichter wie Andreas Gryphius, Martin Opitz, Friedrich von Logau und anderen vor. Dieses Konzert war einer der Höhepunkte der Veranstaltung.

Die Tagung des nächsten Jahres wird sich mit der Geschichte und kulturellen Leistung der schlesischen Metropole Breslau befassen, der europäischen Kulturhauptstadt des Jahres 2016. Tagungsort wird wieder Würzburg sein, und zwar vom 27. bis 29. Mai 2016, bitte notieren Sie sich schon jetzt diesen Termin. Interessenten wird auf Wunsch das Tagungsprogramm zu gegebener Zeit zugesandt werden.

Ulrich Schmilewski

Wissenschaftliches Jahrbuch der Stiftung erneuert

Das Jahrbuch dokumentiert zukünftig stärker die wissenschaftlichen Aktivitäten der Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Während der Jahrestagung wurde der neue Doppelband 53/54 (2012/2013) des stiftungseigenen Jahrbuchs vorgestellt und präsentiert. Vorstandsmitglied Johannes Schellakowsky erläuterte den Namenswechsel, das neue Äußere und die Neukonzeption des Periodikums.

1955 gab der neun Jahre zuvor gegründete ‚Göttinger Arbeitskreis‘ zur Wahrung und Fortführung der Breslauer Universitätstradition den ersten Band des „Jahrbuchs der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“ heraus. In ihm und den ersten Folgebänden publizierten Angehörige der ehemaligen Breslauer Universität Aufsätze zur Geschichte ihrer Universität, der Stadt und Schlesiens. Diese Tradition wurde auch nach dem Wechsel des Jahrbuchs zur Stiftung Kulturwerk Schlesien 1978 weitergeführt und die Erinnerung an die deutsche Breslauer Universität so wachgehalten. Nach den politischen Veränderungen im Ostblock Ende der 1980er Jahre wandelte sich das Selbstverständnis der Universität Wrocław, man erinnerte sich nicht mehr nur an die Lemberger Traditionen und die Nachkriegsentwicklung, sondern akzeptierte auch die deutsche Geschichte der Universität. Dies bewiesen die Festakte von 2002 (300. Jahrestag der Gründung der Universität Breslau durch Kaiser Leopold I.) und 2011 (200. Jahrestag der Vereinigung der Frankfurter Viadrina mit der Breslauer Leopoldina) und beweisen das Breslauer Universitätsarchiv und die Ausstellungen im Breslauer Universitätsmuseum (Welche deutsche Universität hat schon beides?). Damit ist die Erinnerung an ihren Heimatort zurückgekehrt. So konnte und sollte man den Titel des Jahrbuchs ändern,

ihn öffnen zu „Jahrbuch für schlesische Kultur und Geschichte“, wobei man jedoch, um die Kontinuität zu wahren, die Bandzählung fortsetzte.

Das neue Äußere sollte sichtbar machen, dass das Jahrbuch ein Organ der Stiftung Kulturwerk Schlesien ist. So hat man das neue Logo des Kulturwerks auf dunkelblauen Grund gesetzt, für die Schrift die Farbe Gelb gewählt und nutzt so die schlesischen Farben „Weiß-Gelb-Blau“.

Mit der Namensänderung ist auch eine Neukonzeption verbunden. Zum einen wird das Jahrbuch zukünftig stärker die wissenschaftlichen Aktivitäten der Stiftung

Nach der Präsentation des Jahrbuchs: Dr. Dietrich Meyer, Prof. Dr. Roland Gehrke, Dr. Ulrich Schmilewski, Prof. Dr. Karl Borchardt, Dr. Christian Fuchs, Johannes Schellakowsky M.A., Dr. Bodo Heimann und Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Gundolf Keil (v.l.n.r.). Foto: Petra Jendrysek.





Kulturwerk Schlesien dokumentieren – etwa mit der Veröffentlichung der Referate der Jahrestagungen –, zum anderen öffnet es sich über Forschungen zur schlesischen Landesgeschichte hinaus auch für solche der benachbarten Regionen im Sinne der vergleichenden Landesgeschichte und für moderne Wissenschaftsrichtungen wie beispielsweise die neue

Kulturgeschichte. Im Ansatz wird das Jahrbuch weiterhin ein interdisziplinäres Publikationsorgan bleiben. Der auszubauende Teil der Buchbesprechungen soll künftig als Diskussionsforum der Forschungen zur Geschichte Schlesiens und seiner benachbarten Regionen in Ostmit- und Südosteuropa dienen.

Der neue Band enthält u.a. die Referate der Jahrestagungen über „Schlesien und die ehemaligen deutschen Ostgebiete im Prozeß der Wiedervereinigung 1989/90“ und das „Theater in Schlesien“, Einzelbeiträge, Miscellen, Besprechungen und Berichte. Der Band ist im Verlag Degener & Co. erschienen und kann zum Preis von 60,00 Euro über den Buchhandel oder die Stiftung Kulturwerk Schlesien bezogen werden. Mitglieder des Vereins für Geschichte Schlesiens erhalten das Jahrbuch im Rahmen ihrer Mitgliedschaft.

Ulrich Schmiewski

Schlesische Farben im neuen Logo des Kulturwerks

Weiß-Gelb-Quergestreift repräsentiert Schlesien und Gelb-Blau-Quergestreift Oberschlesien.

Sichtbare Zeichen verhelfen im Vergleich zu der auf einen Kulturkreis begrenzten Schrift zum schnelleren und zugleich internationalen Erkennen. Das war schon im Mittelalter mit seinen Wappen so und gilt heute für die sogenannten Logos, ohne die keine Firma, keine Behörde, kein Verein und auch keine Stiftung mehr auskommen kann. Im traditionsbewussten England hält man an dem vom Monarchen verliehenen alten oder neu geschaffenen Wappen fest und verwendet dieses oder das Badge (Beizeichen) häufig auch im Sinne eines Logos. In weniger traditionell ausgerichteten Ländern werden bereits die offiziellen und gesetzlich geschützten Staatswappen für den Briefkopf zum Logo verunstaltet, auseinandergenommen und in ihre Bestandteile zerlegt, auch von einigen Landesministerien in der Bundesrepublik. Man muss halt mit der Zeit gehen, will modern sein.

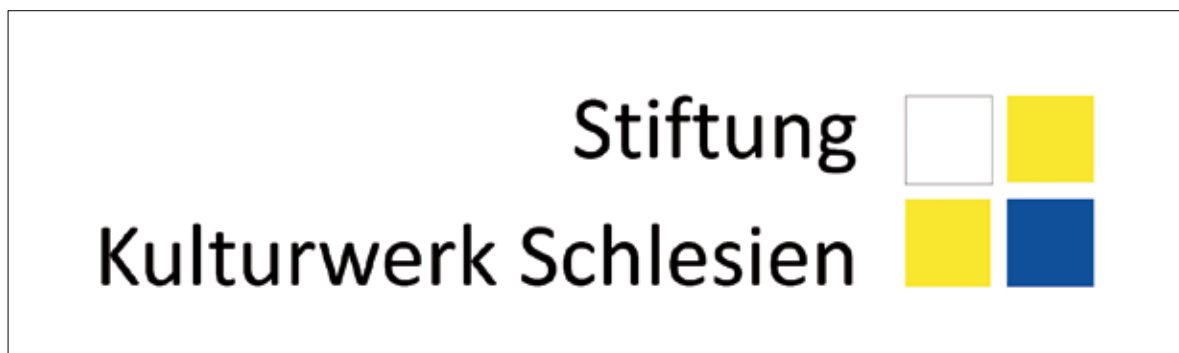
Diesem allgemeinen Trend konnte und kann sich auch die in Würzburg ansässige Stiftung Kulturwerk Schlesien nicht entziehen. Das alte Logo aus dem Jahre 2001 war unglücklich gewählt und ohne Bezug zu Schlesien: ein graues Quadrat, darüber ein braunoranger langer Strich, rechts vom Quadrat in ebenfalls grauer Schrift in zwei Zeilen der Name „Stiftung / Kulturwerk Schlesien“, wobei sich die beiden letzten Worte unter dem Strich versetzt und nur im unteren Teilbereich der Buchstaben wiederholten. Zudem sind Mischfarben wie Grau und Braunorange schlecht zu er-

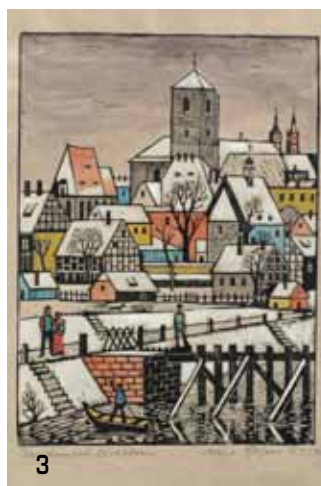
kennen, insbesondere wenn das Logo nur klein wiedergegeben werden kann oder darf.

In Zusammenhang mit der Umbenennung des „Jahrbuchs der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“ stand auch die Neugestaltung des Einbands an, der das Jahrbuch bereits im Äußeren als ein Produkt der Stiftung Kulturwerk Schlesien kenntlich machen sollte. Hierzu war das alte Logo aus den geschilderten Gründen nicht verwendbar, so dass nach einem neuen und besseren gesucht wurde. In den Gesprächen zwischen dem Vorstandsmitglied Johannes Schellakowsky und dem Geschäftsführer wurde die Verwendung der Wappen der preußischen Provinzen Schlesien und Oberschlesien verworfen, da die Wappen für ein Logo zu feingliedrig und in einer kleinen Abbildung nicht erkennbar sind. Ausgewichen wurde auf die Fahnen der beiden Provinzen: auf das Weiß-Gelb-Quergestreift Schlesiens und das Gelb-Blau-Quergestreift Oberschlesiens. Diese Farben wurden in der genannten Anordnung in Quadraten nebeneinandergestellt. Um das Weiß von einem ebenso gefärbten Untergrund abzuheben, muss dieses Quadrat mit einem schwarzen Rand umgeben werden – keine ganz ideale Lösung, doch wird so der farblich-sinnhafte Bezug zu Schlesien korrekt gewahrt.

Dieses gut erkennbare Logo kann allein oder mit dem Namen „Stiftung / Kulturwerk Schlesien“ in zwei Zeilen und Schwarz verwendet werden

Ulrich Schmiewski





Grußkarten mit schlesischen Motiven

Die Stiftung Kulturwerk hat ihre stimmungsvollen Weihnachtskarten neu aufgelegt.

Zu Weihnachten schickt man Grüße und Wünsche in die ganze Welt, an seine Lieben und Freunde. Deshalb hatte die Stiftung Kulturwerk Schlesien in den letzten beiden Jahren stimmungsvolle Weihnachtswinterkarten mit Motiven aus ihren Sammlungen angeboten, und sehr viele Leser des „Schlesischen Kulturspiegels“ haben von diesem Angebot Gebrauch gemacht. Die gesamte Motivpalette unserer Grußkarten bieten wir auch dieses Jahr wieder an, und zwar:

- P. Aust, Winterlandschaft bei Harrachsdorf (1)
- Georg Lehmann-Fahrwasser, Agnetendorf (2)
- Markus von Gosen, Sandinsel Breslau (3)
- Karl Gottwald, Weihnachtsnacht (4)
- M. Teichmann, Kirche Wang (5)
- P. Weimann, Winterlandschaft im Riesengebirge (6)
- August Carl Haun, Schloss Johannesburg (7)
- B. Zimmermann, Christkindel-Markt (8)

Bei den Grußkarten handelt es sich um hochwertige Klappkarten mit dem Motiv auf der Vorder- und Erläuterungen zu Künstler und Werk auf der Rückseite. So bieten die Karten nicht nur einen visuellen Eindruck, sondern Sie als Grußschreiber vermitteln zugleich Wissen über Schlesien und schlesische Kunst. Zudem unterstützen Sie mit dem Erwerb der Karten die Stiftung Kulturwerk Schlesien und unsere Arbeit. Zu jeder Karte wird ein adäquater Umschlag mitgeliefert. Alle Karten sind jetzt schon vorrätig und werden sofort nach Eingang Ihrer Bestellung verschickt.

Bitte bestellen Sie mit dem Bestellformular, per Fax (0931/ 5 36 49), per Telefon (Tel. 0931/5 36 96) oder per Email (info@kulturwerk-schlesien.de). Zum Verkaufspreis kommen noch die dem Gewicht entsprechenden Portogebühren der Deutschen Post.



Bestellformular

Bitte zurücksenden an Stiftung Kulturwerk Schlesien, Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg oder per Fax 0931/5 36 49

Einzelkarte

je 1,60 Euro/Stück

- | | |
|---|-------------|
| • Paul Aust, Winterlandschaft bei Harrachsdorf (Motiv 1) | _____ Stück |
| • Georg Lehmann-Fahrwasser, Agnetendorf (Motiv 2) | _____ Stück |
| • Markus von Gosen, Sandinsel Breslau (Motiv 3) | _____ Stück |
| • Karl Gottwald, Weihnachtsnacht (Motiv 4) | _____ Stück |
| • M. Teichmann, Kirche Wang (Motiv 5) | _____ Stück |
| • Paul Weimann, Winterlandschaft im Riesengebirge (Motiv 6) | _____ Stück |
| • August Carl Haun, Schloss Johannesburg (Motiv 7) | _____ Stück |
| • Bodo Zimmermann, Christkindel-Markt in Breslau (Motiv 8) | _____ Stück |

- | | |
|---|------------|
| • Set mit allen acht Motiven zum Sonderpreis von 11,00 Euro/Set | _____ Sets |
|---|------------|

Name, Vorname, Adresse

Unterschrift

50 Jahre Kulturspiegel - in großer Verbundenheit:



Betriebsausflug der Stiftung führte nach Dinkelsbühl

Die ehemalige Reichsstadt in Mittelfranken zeichnet sich durch ihr gut erhaltenes spätmittelalterliches Stadtbild aus.

Am 26. August 2015 führte die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Stiftung Kulturwerk Schlesien ein Betriebsausflug nach Dinkelsbühl im Landkreis Ansbach in Mittelfranken. Die ehemalige Reichsstadt an der Romantischen Straße zeichnet sich heute durch ihr besonders gut erhaltenes spätmittelalterliches Stadtbild aus. Im Unterschied zu den meisten Stadtanlagen des 13. Jahrhunderts – auch den schlesischen – gibt es im gewachsenen, eben nicht planmäßig angelegten Dinkelsbühl keinen zentralen, rechteckigen Marktplatz, in den schlesischen Städten als „Ring“ bezeichnet. In Dinkelsbühl finden sich vielmehr Marktstraßen mit zum Teil trichterförmigen Erweiterungen wie am Weinmarkt, der sich auf 36 Meter verbreitert. Rechts

und links der gepflasterten Straßen stehen alte, schmucke Bürgerhäuser, am spätgotischen Münster St. Georg ist ein Denkmal für Christoph von Schmid zu sehen, den Dichter des Weihnachtslieds „Ihr Kinderlein, kommet“, und eine vollständig erhaltene Stadtmauer mit vier Tortürmen und weiteren vierzehn Türmen schließt die Altstadt ein.

Bekannt ist die „Dinkelsbühler Kinderzeche“, ein historisches Festspiel über die Bewahrung der Stadt vor Plünderung und Brandschatzung in Dreißigjährigen Krieg. Jährlich am Pfingstwochenende findet in Dinkelsbühl der Heimattag der Siebenbürger Sachsen statt.

Kontinuitäten und auch Brüche

Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte tagte im Bildungszentrum Kardinal-Döpfner-Haus in Freising.

Ihre inzwischen 52. Arbeitstagung hielt in der letzten Juli-Woche das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte im Bildungszentrum Kardinal-Döpfner-Haus in Freising ab. Im Vorfeld wurde bei der Mitgliederversammlung der bisherige Zweite Vorsitzende Prof. Dr. Rainer Bendel zum Ersten Vorsitzenden gewählt, der bisherige, seit Dezember 1983 amtierende Erste Vorsitzende Monsignore Dr. Paul Mai rückte in die Position des Stellvertreters. Auch gab sich die Einrichtung einen neuen Namen, ab sofort heißt sie Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ost-, Mittel- und Südosteuropa e.V. Zahlreiche Vorträge beleuchteten unter dem Thema „Kontinuitäten und Brüche. (Religiöse) Kultur und Lebensweise vor und nach 1945 in Mittel- und Ostmitteleuropa“.

Die Themenpalette der Referate deckte nahezu alle früheren Siedlungsgebiete sowie Fragen der Integration und Beheimatung ab. Und deutlich wurde, dass es in manchen Bereichen bis in die 60er Jahre dauerte, bis Lösungen der Integration gefunden wurden. Ebenso boten die Referenten ein überaus breites Angebot an Fakten: Sei es die neu angelegte Regnitzau-Siedlung in Hirschaid mit dem Bau der St. Johanniskirche, was vor allem auf die neu zugezogenen Schlesier zurückzuführen war und für eine Umkehrung der konfessionellen Verhältnisse sorgten. Oder sei es der über mehrere Jahre andauernde Streit über die von den Schlesiern mitgebrachten alten Kirchenlieder, die – so die Einstellung der kirchlichen Ämter – vorrangig bei der Sonderseelsorge der Heimatvertriebenen zum Einsatz kommen sollten.

Die Verehrung der heiligen Dorothea von Montau über die Jahrhunderte und ihr bedeutungsmäßiger Wandel (Patronin des Deutschen Ordens bzw. Preußens; Brückenbauerin zwischen den Völkern) sowie die dieser Hei-

ligen zugesprochenen Attribute und damit auch Inhalte der Verehrung standen ebenso auf dem Programm wie künstlerische und bildhauerische Arbeiten für katholische Kirchen seitens des aus Böhmen stammenden Otto Herbert Hajek (1927–2005) oder die mystischen bzw. religiösen Aspekte in den Werken des Malers Erich Schickling (1924–2012).

Aus Polen bzw. Schlesien kamen die Referenten, die über die Orgelbaufirma „Berschdorf“ in Neisse bzw. über die Adaption der protestantischen Kirchen und ihrer Ausstattung nach 1945 in Schlesien infolge des Krieges und der Vertreibung der Deutschen berichteten.

Dass es in Deutschland eine stattliche Anzahl an Hedwigskirchen gibt, wurde ebenso deutlich wie die Hintergründe, weshalb es heute nur noch wenige Werke deutschbaltischer Komponisten gibt – frühere Umsiedlungen, Tod im Zweiten Weltkrieg und Verlust der Werke infolge dieser Ereignisse. Und auch die Verbindungen und Kontinuitäten zwischen den Vereinigungen der Grenz- und Auslandsdeutschen zu den Hilfseinrichtungen nach der Vertreibung wurden erläutert.

Außerdem wurde das Sudetendeutsche Museum (Pläne, Konzeption, aktueller Stand, Kooperationen) vorgestellt, das im Jahre 2018 fertiggestellt sein soll, ebenso die Geschichte und das Wirken der Ackermann-Gemeinde mit den heute aktuellen Arbeitsschwerpunkten und das Haus des Deutschen Ostens – exemplarisch anhand der laufenden Ausstellung „Mitgenommen: Verlorene Heimat in Dingen“.

Natürlich gehörte auch eine Stadtbesichtigung in Freising zum Tagungsprogramm. Und am Rande war auch noch etwas Zeit, um persönliche Kontakte zu pflegen oder aktuelle politische, gesellschaftliche und kirchliche Themen zu diskutieren.

Markus Bauer

Günter Bergers „El-Roi-Impressionen“ zum Ev. Kirchentag

Mit dem Werk gewann Berger den renommierten Kompositionswettbewerb für geistliche Musik Schwäbisch Gmünds.

Im Hauptkonzert des Evangelischen Kirchentags in der Stuttgarter Liederhalle am 4. Juni 2015 kamen die „El-Roi-Impressionen“ des 1927 in Oppeln geborenen Komponisten Günter Berger mit großem Erfolg zur Aufführung. Schon früh hat Berger sich für geistliche Musik und die Orgel interessiert, und so studierte er nach dem Krieg in Halle Kirchenmusik und war bis 1951 Organist der dortigen Probsteikirche. Nach weiteren Studien an der Berliner Musikhochschule war er von 1955 bis 1976 Kantor an St. Marien in Delmenhorst, bis 1979 Dozent für Tasteninstrumente an der Pädagogischen Hochschule Vechta, seit 1973 auch Dozent für Improvisation und künstlerisches Orgelspiel am Konservatorium Bremen. Seit 1986 bis zur Emeritierung 1992 war er Professor an der Hochschule für Künste in Bremen.

Berger setzt sich für die Aktualisierung der Musik im Gottesdienst ein – auch als Komponist, beeinflusst von Béla Bartók und Olivier Messiaen. Genannt seien einige oratorische Werke, wie „Litanei der Fragen an Gott für Sprecher“, „Blechbläser und Orgel“ oder seine „Johannespassion“ von 1991. Die „El-Roi-Impressionen“ für gemischten Chor, dargeboten auf hohem Niveau von den Stuttgarter Hymnus-Chorknaben mit Rainer Johannes Homburg, spannen einen weiten Bogen, in synagalen, arabischen und gregorianischen Modi. Nach Anrufungen kommt es zum Agieren mit rhythmischem Stampfen um in Aleatorik zu enden. Damit gewann Berger 2014 den renommierten Kompositionswettbewerb für geistliche Musik der Stadt Schwäbisch Gmünd.

Helmut Scheunichen

Geistliche als Geschichtsforscher

14. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz Ende April erstmals unter neuer Leitung.

Am 25. und 26. April 2015 veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz (AGG) im Franz-Hitze-Haus in Münster ihre 14. Jahrestagung, an der rund 50 Mitglieder und Gäste teilnahmen. Diese Tagung stand erstmals unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Hübner (Mettmann), der eingangs ein Grußwort des Gründers und langjährigen Leiters der AGG, Dr. Dieter Pohl, verlas; Herr Pohl konnte wegen Erkrankung selbst nicht teilnehmen. Erfreulicherweise waren einige neue Mitglieder in der Runde der AGG zu begrüßen.

Im ersten Vortrag stellte PD Dr. Michael Hirschfeld (Vechta) „Grafschafter Geistliche als Geschichtsforscher zwischen Aufklärung und Erstem Weltkrieg“ vor, darunter die bekannten Joseph Kögler, Aloys Bach, Edmund Scholz, Franz Volkmer, Wilhelm Hohaus und Josef Schmidt, die neben ihren kirchlichen Ämtern Zeit fanden zu umfänglichen Geschichtsforschungen. Der Vortrag von Prof. Dr. Ekkehard Pabsch (Bonn) galt der 130jährigen Geschichte des „Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38 in der Garnisonstadt Glatz“, insbesondere seinen Einsätzen in den Kriegen 1866 und 1914/18. Rudolf Schmidt (Heusenstamm) und Siegfried Karpinski (Köln) berichteten aus persönlichem Erleben vom „Waisenhaus in Ebersdorf (Kreis Habelschwerdt)“ und der erfolgreichen Anlage des Lapidariums während mehrerer Workcamps der Jahre 2006/08. Im Vortrag „Sommer 1914 - Reak-

tionen zum Kriegsbeginn in der Grafschaft Glatz“ stellte Manfred Spata (Bonn) eindrucksvolle Berichte der Zeitzeugen Robert Karger, Augustin Skalitzy, Karl Burchardi, Walter Dyrenfurth, Hans Seidelmann und Joseph Wittig vor, die ein authentisches Stimmungsbild des Sommers 1914 vermittelten. Karlheinz Mose (Hamburg) bereicherte die Tagung mit seinen „Jugenderinnerungen in der Grafschaft Glatz“, die seine Gruppenwanderungen in den Glatzer Bergen mit typischen Jungenliedern wie „Klotz am Bein, Klavier vorm Bauch“ schilderten. Der letzte Vortrag von Dr. Werner H. Schmack (Minden) präsentierte „Grafschaft Glatzer Notgeld 1914-1923“ anhand einer Fülle von Bildern, die das gesamte Spektrum der Notgeldaussgaben während des Ersten Weltkriegs und der anschließenden Hyperinflation den Zuhörern vor Augen führte. Alle Vorträge der diesjährigen Tagung sollen wie gewohnt bis zum Herbst im Heft Nr. 14/2015 publiziert werden. Die nächste Jahrestagung ist für den 23./24. April 2016 in Münster terminiert.

Das Heft Nr. 13/2014 der AGG-Mitteilungen mit den Vorträgen zum „Symposium für Dr. Dieter Pohl zum 80. Geburtstag“, das auch ein Gesamt-Inhaltsverzeichnis der bisherigen Hefte ab 2002 enthält, kann für 9 Euro plus Porto bei Gerald Doppmeier (Kampstraße 23 A, 33397 Rietberg; gerald@g-doppmeier.de) erworben werden; frühere Hefte werden für 5 Euro zzgl. Porto angeboten.

Manfred Spata

PERSONEN

Geburtstagsglückwünsche

Den fünf Jubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche. Für ihr weiteres Leben wünschen wir ihnen Gesundheit und Schaffenskraft. Die Stiftung Kulturwerk Schlesien dankt ihnen für die lange Verbundenheit und Treue, desgleichen für die Unterstützung der schwierigen Bemühungen um die Bewahrung des deutschen Kulturerbes Schlesiens.

Am 19. August vollendete Herr **Oberst a. D. Bernhard Lehnert**, der in der Kreisstadt Pinneberg in Schleswig-Holstein lebt, sein 80. Lebensjahr. Er stammt aus Breslau. Im Jahre 1954 legte er die Abiturprüfung ab. 1956 wurde er zur Bundeswehr eingezogen. Von 1960 bis 1963 studierte Herr Lehnert Maschinenbau. In den Jahren 1966 bis 1968 folgte eine Generalstabsausbildung. Das geschah bei der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Bernhard Lehnert schlug also eine Laufbahn in führender Position bei der Bundeswehr ein. Er wirkte bis 1992, dem Jahr seiner Pensionierung, als Oberst der Bundeswehr.

Am 2. September wurde Herr **Prof. Dr. Louis Ferdinand Helbig**, der seinen Hauptwohnsitz in Les Echelles in Frankreich hat, 80 Jahre alt. Er wurde in Liegnitz geboren; sein Vater kam aus Hirschberg, seine Mutter aus Waldenburg. Louis F. Helbig besuchte die Volksschule in Sagan (bis zur 3. Klasse). Die Abiturprüfung legte er 1955 am Helmholtz-Gymnasium in Heidelberg ab. Danach wurde er zunächst Großhandelskaufmann. 1958

wanderte er nach Kanada aus und war bis 1963 in der Industrie tätig. Es folgte ein Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie an den Universitäten von Alberta und Waterloo (1963 bis 1969). 1969 kam die Promotion zum Dr. phil. (Ph.D.) an der University of Waterloo. Seit diesem Jahr lehrte Dr. Helbig an der Universität von Indiana in Bloomington (USA) deutsche Sprache und Literatur, seit 1972 als Associate Professor und seit 1987 als Full Professor. Seine Lehr- und Forschungstätigkeit setzte Prof. Helbig von 1990 bis 1995 an der University of Arizona in Tucson fort; er blieb also zunächst in den USA. Seit 1985 war er mehrfach Gastprofessor an der Universität Dortmund und verbrachte dort auch Forschungsaufenthalte in der Forschungsstelle Ostmitteleuropa. Von 1995 bis 2000 war Prof. Helbig Lehrbeauftragter an der Université de Savoie in Chambéry in Frankreich. Von 2000 bis zur Emeritierung im Jahre 2004 lehrte und forschte er am Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Zielonogórski (Grünberg) in Schlesien.

Im Jahre 1993 erhielt Prof. Helbig den „Georg-Dehio-Preis“ der Künstlergilde Esslingen. Damit wurde insbesondere seine literaturwissenschaftliche Arbeit zum Thema „Flucht und Vertreibung“ im Rahmen der deutschen Nachkriegsliteratur gewürdigt. Das Buch „Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung aus dem Osten in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit“ (1988) erlebte mehrere Auflagen und wurde zu einem Standardwerk. Die Prof. Dr. Helbig zum 70. Geburtstag gewidmete polnisch-deutsche Festschrift mit dem Titel „Zwischen Verlust und Fülle. Studien zur Literatur und Kultur“ (2006) enthält seinen Festvortrag über Czesław Miłosz.

Von Prof. Helbig stammen sehr viele Publikationen. Schwerpunkt ist seit Jahrzehnten die Gegenwartsliteratur. Er veröffentlichte u.a. Monographien, Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden, Miszellen und Rezensionen. Das kann hier nur anerkennend erwähnt werden. Von den Monographien seien hier genannt: „Der Einzelne und die Gesellschaft in Goethes ‚Wahlverwandtschaften‘“ (Bonn 1972) und „Das Geschichtsdrama Georg Büchners. Zitatprobleme und historische Wahrheit in ‚Dantons Tod‘“ (Bern 1973). Prof. Helbig war auch als Herausgeber von Publikationen tätig. Hier sei „Gott hold Ephraim Lessing: Die Erziehung des Menschengeschlechts. Historisch-kritische Edition“ (Bern 1980) genannt.

Zu den neueren Aufsätzen Louis F. Helbigs gehören „Gerhart Hauptmann und Italien“ im Carl-und-Gerhart-Hauptmann-Jahrbuch, Band III (2008), herausgegeben von Krzysztof A. Kuczyński (Łódź), und „Nächste Nähe und fernste Ferne in Gerhart Hauptmanns Schaffensprozess“ im Band IV (2009) des genannten Jahrbuchs. Eine der neuesten Publikationen ist „Geschichte und Gegenwart in Gerhart Hauptmanns Jugenddrama Germanen und Römer“ in dem Tagungsband (Berlin 2014), der alle Vorträge der Jubiläumsveranstaltung „Symposium zum 150. Geburtstag Gerhart Hauptmanns“ im Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner am 16. November 2012 enthält.

Die Hinwendung zu Gerhart Hauptmann ist für den gebürtigen Schlesier Louis Ferdinand Helbig eine besondere Freude seiner reifen Jahre. Mit seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität in Grünberg war er schon im Jahre 2000 gleichsam in seine niederschlesische Heimat zurückgekehrt. Er konnte sehr viele polnische Studenten der deutschen Sprache und Literatur in diese Wissenschaft einführen. Damit wurde er „zu einem wichtigen Brückenbauer zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk“ (Eberhard G. Schulz), denn die Absolventen des Faches Germanistik in Polen sind als Lehrkräfte an den höheren Schulen ihres Landes Fachleute, die junge Menschen in die deutsche Sprache und Kultur einführen und zur Vergangenheitsbewältigung beitragen.

Am 7. September konnte Herr **Dompropst Prälat Peter Canisius Birkner**, der in Görlitz wohnt, seinen 80. Geburtstag feiern. Er wurde in Neisse geboren. Seine Vorfahren sind väterlicherseits seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts in Schlesien nachweisbar, mütterlicherseits seit 1648. Peter C. Birkner besuchte von 1949

bis zur Reifeprüfung im Jahr 1956 die Aufbauschule mit Abitur in Rütten/Möhne in Nordrhein-Westfalen; er lebte dort in einem Schülerheim für Heimatvertriebene. Von 1956 bis 1958 studierte er katholische Theologie in Königstein/Taunus, von 1958 bis 1961 in Erfurt. 1962 wurde er zum Priester für das Erzbistum Breslau geweiht. 1973 wurde er Ordinariatsrat in Görlitz, von 1981 bis 1995 war er Generalvikar; in dieser Funktion (unter Bischof Huhn von Görlitz) hatte er bedeutenden Anteil an der Integration der Katholiken des westlichen Zipfels Schlesiens in das vereinte Deutschland. Seit dieser Zeit ist er der Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien verbunden. - 1984 wurde Prälat Birkner Domkapitular; 1996 Dompropst, und seit demselben Jahr ist er zusätzlich Pfarrer von Jauernick bei Görlitz.

Aufgrund seines beruflichen Werdegangs ist Dompropst Birkner ein sehr guter Kenner der kirchenpolitischen Entwicklung vom Bistum Breslau zum Bistum Görlitz. Seine besonderen Interessengebiete sind die schlesische Kirchengeschichte, die schlesische Kunstgeschichte und Restaurierungsfragen. Von 1991 bis 2006 leitete Dompropst Birkner das Bistumsarchiv Görlitz, um dessen Aufbau er sich große Verdienste erworben hatte.

Am 7. September vollendete Herr **Oberstudienrat i. R. Wolfgang Halfar**, der in der nordhessischen Stadt Wolfhagen (Kreis Kassel) lebt, sein 90. Lebensjahr. Er stammt aus Gleiwitz. Sein Familienname leitet sich von einem schwedischen Salzfahrer her. Ihn stellte er unter dem Pseudonym Wolfgang Gotländer in den Mittelpunkt des umfangreichen Romans „Der Salzfahrer“ (2007). – Nach dem Ende der Schulausbildung absolvierte Wolfgang Halfar ein Studium für das höhere Lehramt. Das Staatsexamen legte er 1950/51 in Erlangen ab. Lange wirkte er als Lehrkraft an der Wilhelm-Filchner-Schule in Wolfhagen, einer kooperativen Gesamtschule mit Förderstufe und Gymnasialzweig, und über zwei Jahrzehnte lang war er zudem als Leiter des Museums in Wolfhagen tätig. Er war auch Dozent für Kunst- und Baugeschichte an der Akademie Kassel. Wissenschaftlich befaßte er sich mit dem Holzbau in Europa, mit den oberschlesischen Schrotholzkirchen und mit der schwedischen Insel Gotland; von ihm stammt auch Wolfhagener Museumsliteratur. Künstlerisch ist er seit 1950 als Maler tätig.

Von Wolfgang Halfar stammen sehr viele Aufsätze, insbesondere in Zeitschriften und Museumspublikationen. Von Wolfgang Halfars Büchern können hier nur einige genannt werden. Erwähnt sei zu Beginn: „Wolfhagen. Zauber einer alten Stadt“ (1966). Für den nordhessischen Raum war Wolfgang Halfars „Geschichte des Hauses und der Fachwerkliteratur in der Region Wolfhagen“ (1993) wichtig. Zu nennen ist aber auch ein Buch, das in den Ostseeraum führt: „Gotland – Glück und Unglück einer Insel“ (1966). Aus dem schlesischen Bereich muß man das Buch „Die Oberschlesischen Schrotholzkirchen“ (1980, 2. Aufl. 1990) als grundlegende, leider vergriffene Publikation hervorheben. Im Buchhandel noch erhältlich ist dagegen ein neueres Buch: „Der ‚Leimes‘ und andere Kornspeicher im Holzbau Schlesiens“ (2012).

Am 21. September beging Herr **Bundesrichter Christoph Gödel** seinen 70. Geburtstag. Viele Jahre lang

wohnte er in Stuttgart, seit längerem nun in Berlin. Christoph Gödel stammt aus Niederpomsdorf im Kreis Franckenstein. Nach dem Abschluss seiner Schulausbildung nahm der junge Mann das Jurastudium auf. Anschließend folgte die Referendarzeit. Danach war Herr Gödel von Oktober 1973 bis September 1975 wissenschaftlicher Assistent am Institut für internationales und ausländisches Privatrecht der Universität Freiburg. Im Oktober 1975 trat er in den Justizdienst des Landes Baden-Württemberg ein. Von 1975 bis 1978 war er als Richter und Staatsanwalt tätig. Von 1978 bis 1980 wirkte er in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Bonn. Mitte 1980 wurde er Referatsleiter in der Abteilung für öffentliches Recht des Innenministeriums in Stuttgart. 1985 erlangte Gödel in der Ministerialverwaltung den Rang eines Ministerialrats. Die Karriere des Juristen ging aber noch viel weiter. 1991 erfolgte die Ernennung zum Rich-

ter am Bundesverwaltungsgericht in Leipzig. Gödel nahm hier zunächst verschiedene Aufgaben in einigen Revisionsssenaten wahr. Im Laufe der kommenden Jahre konnte er sich über zwei Beförderungen freuen. Im Juni 2000 wurde er stellvertretender Vorsitzender des 7. Senates, der für Umweltrecht, Atomrecht, Wasser- und Wasserverkehrsrecht sowie Bergrecht zuständig ist. Am 3. Mai 2004 wurde Christoph Gödel Vorsitzender des für Vermögensfragen und Kommunalrecht zuständigen 8. Revisionsssenates des Bundesverwaltungsgerichts. Herrn Bundesrichter Gödels Amtszeit am Bundesverwaltungsgericht in Leipzig ging am 30. September 2010 zu Ende.

Zu Christoph Gödels wissenschaftlichen Arbeitsgebieten gehören das Rundfunkrecht und das Presserecht. Zusammen mit einem anderen Verfasser schrieb er den Kommentar „Landesmediengesetz Baden-Württemberg“ (1986).
Klaus Hildebrandt

Bewahrer der deutschen Sprache und Kultur

Dr. Josef Gonschior aus Ratibor, „einer der geistigen Köpfe des Deutschtums in der Heimat“, wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Herr Dr. Josef Gonschior, ein führender Vertreter der deutschen Minderheit in Oberschlesien, Mitbegründer und jahrelanger Geschäftsführer des Deutschen Freundeschaftskreises (DFK) im Bezirk Kattowitz resp. Schlesien mit Sitz in Ratibor, wurde für seine Verdienste um die genannte Bevölkerungsgruppe und um die Bewahrung der deutschen Sprache und Kultur in Oberschlesien von Bundespräsident Joachim Gauck mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Im Beisein seiner gleichfalls in Ratibor geborenen Frau (die ihm 50 Jahre den Rücken freihielt) sowie zahlreicher Freunde und Weggefährten konnte er am 13. Mai dieses Jahres die Ordensinsignien zusammen mit der Verleihungsurkunde aus der Hand der deutschen Generalkonsulin Frau Elisabeth Wolbers in ihrem Breslauer Amtssitz entgegennehmen.

In der Würdigung von Dr. Gonschiors Verdiensten, die für seine Auszeichnung maßgeblich waren, heißt es



Dr. Josef Gonschior mit der „Miniatur des Ordenszeichens“ am Revers und seine Ehefrau Renate anlässlich ihrer kurz nach der Ordensverleihung begangenen Goldenen Hochzeit.

u. a.: „Mit seinem Engagement leistete und leistet Herr Dr. Gonschior einen wichtigen Beitrag für die demokratische, zukunftsorientierte Neuorganisation der deutschen Minderheit in Polen nach der Wende und für die Förderung der deutschen Sprache und Kultur in Oberschlesien. Dabei arbeitete er nachhaltig daran, die Akzeptanz der deutschen Minderheit in der polnischen Gesellschaft zu sichern, und schlug Brücken zwischen Deutschland und Polen, aber auch der Tschechischen Republik, zwischen polnischer Mehrheitsgesellschaft und deutscher Minderheit sowie zwischen in Polen verbliebenen Deutschen und den heimatvertriebenen Oberschlesiern in Deutschland.“ – Der Bezug zur Tschechischen Republik ergibt sich im Hinblick auf die deutsche Minderheit im Hultschiner Ländchen, das bis 1920 (sowie von 1938 bis 1945) zum Landkreis Ratibor gehörte.

17 Jahre zuvor ist Dr. Gonschior für seine außerordentlichen Leistungen bereits mit der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, dem Schlesienschild, bedacht worden. Dr. Herbert Hupka, der damalige Bundesvorsitzende dieser Landsmannschaft und Laudator, sprach bei dieser Gelegenheit von ihm treffend als von „einem der geistigen Köpfe des Deutschtums in der Heimat“; sein prodeutsches Wirken sei jedoch nicht antipolnisch – er wolle in gleicher Weise guter polnischer Staatsbürger und guter Deutscher sein. Dies wird auch von polnischer Seite anerkannt: So dankte ihm der Stadtpräsident von Ratibor für die „Nobilitierung der Kultur unserer Stadt und die Annäherung der polnischen Gesellschaft an die deutsche Tradition und Kultur“.

Wie angemerkt sei, steht Herr Dr. Gonschior dem Verein der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. in Würzburg nahe, dem er bis zu seinem 75. Lebensjahr (2012) angehört hat. Wir beglückwünschen ihn zu der nun erfolgten Anerkennung seiner Leistungen durch den deutschen Staat auf das herzlichste.

Norbert Willisch



Heribert Friedland:
North Uist (Äußere
Hebriden), 1999,
41 x 236 cm. Aus:
Friedland. Aquarell,
Zeichnung, Tusche.
Esslingen 1999,
S. 57.

Zum Tode von Heribert Friedland

Aquarelle, Schwarz-Weiß-Tuschen im Kleinformat und auch Druckgrafik waren seine bevorzugten Techniken.

Am 3. August 2015 verstarb Prof. Heribert Glatzel in Esslingen, weitbekannt unter seinem Künstlernamen Heribert Friedland, den er von Friedland in Schlesien ableitete, wo er am 9. August 1927 geboren wurde. Heribert Glatzel besuchte das Carolinum in Neisse und wurde noch als Schüler 1943 eingezogen. Nach Gefangenschaft und Flucht folgte die Ausbildung als Religionslehrer. Bis 1957 war er im Schuldienst tätig, dann studierte er bis 1962 an der Stuttgarter Akademie und in Tübingen Kunstgeschichte, Philosophie und Theologie. Es folgte dann freischaffende Künstlertätigkeit. Heribert Friedland lebte in Aichelberg bei Esslingen oben im Schurwald. Sein Atelier hatte er über Esslingen in der Hochwacht der Burg. Auch unter seinem eigentlichen Namen Heribert Glatzel hat er sich als Kulturschaffender einen Namen gemacht, so u.a. als künstlerischer Berater der Stadt Esslingen und als Verfasser des Bestandskatalogs der Esslinger Graphik-Sammlung.

Aquarelle und Schwarz-Weiß-Tuschen in kleinem Format, gelegentlich auch Druckgraphik waren seine bevorzugten Techniken. Bedeutsam für sein Schaffen war auch die Kunst am Bau, wie Glasfenster und groß angelegte Beton- bzw. Keramikreliefs, die mit ihren geometrischen Formen den sublimen Aquarellen gegenüberstanden. Zahlreiche Einzelausstellungen in nahezu 50 Jahren belegen den Rang seines künstlerischen Schaffens, das in mehreren deutschen Städten, in der Schweiz, den Niederlanden, in London, New York und St. Petersburg präsentiert wurde. Preise und Auszeichnungen würdigten seine Arbeit. 1988 wurde er zum Professor ernannt. Friedland war Mitglied der Künstlergilde, des VBK

Württemberg sowie der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V.

Monumental im Ausdruck, sich gegen die Zeitströmung der großen Formate behauptend, sind seine subtilen, meist nur postkarten- ja spielkartengroßen Aquarelle und Pinselzeichnungen, die mit ihren ungewöhnlichen Formaten die inhaltliche Gestaltung mitbestimmen. Bereits in seinen frühen Arbeiten aus den 50er Jahren fand er zu seinem Stil, der sich zunehmend aus dem Gegenständlichen heraus zu einer weiten Gesamtsicht wandelte, sich bedingend im Amorphen und Atmosphärischen. Dem Betrachtenden wird auf kleinstem Raum ein Makrokosmos erschlossen, fokussiert in einem stehenden Blick, der die hochkonzentrierte Einsicht auf Zustände und kaum herauswachsende Gegenstände eindringlich festhält, „in denen Tiefen des Empfindens visualisiert werden“, so Günther Wirth, vergleichbar der Intensität des Kammermusikalischen. War schon bei seiner früheren Druckgraphik, etwa ‚Verbrannte Erde‘ (1973), die Dunkeltönigkeit Ausdruck seiner Themen, so dominierte diese in seinem späteren Werk mit fein abgestuften Valeurs zwischen dunkel und schwarz sowie das Weiß in Grau, das kaum wahrnehmbar in andere Farben ermattet, wie in seinen Schottlandbildern von 1999. Landschaften, Wetterzustände, Früchte und Pflanzen führte er zu einem Erleben der Natur, das sich dem Betrachtenden unmittelbar und mahnend erschließt.

Seine Arbeiten hatte er betitelt, wie ‚Irische Fischerküste‘, ‚Verhüllt-Amsterdam‘, ‚Herbstlaub‘, ‚Silesia-Bug-eis‘, ‚Sentimento del tempo‘, ‚Poesie der Distanz‘, ‚Regentag‘, ‚Wollgras‘ usw.

Helmut Scheunchen

SCHLESISCHE GESCHICHTSNOTIZ NR. 70-2015
Mitteilungen des Vereins für Geschichte Schlesiens e.V.

Verein zur Geschichte Schlesiens tagte in Himmelspforten

Die Mitgliederzahl bewegt sich derzeit stabil um die Marke von 300 Personen.

Am Nachmittag des 7. Juni 2015 versammelte sich wiederum eine Schar geschichtsinteressierter Enthusiasten im Exerzitienhaus „Himmelspforten“ in Würzburg, um im Anschluss an die Jahrestagung der Stiftung Kulturwerk Schlesien die alljährliche Mitgliederversammlung des Vereins für Geschichte Schlesiens abzuhalten. Unter der bewährten Leitung seines Ersten Vorsitzenden, Herrn Prof.

Dr. Dr. Dr. Gundolf Keil, konnten die Vereinsregularien rasch und harmonisch abgewickelt werden. Die Mitgliederzahl bewegt sich derzeit stabil um die Marke von 300 Personen. Selbstverständlich ist der Geschichtsverein auch im Internet vertreten. Seine Homepage (www.vfgs.eu) wird ständig ausgebaut. Das Vereinsmitglied Volker Zimmer und der Zweite Vorsitzende, Herr Prof. Dr.

Andreas Klose, zeichnen sich bei dieser verdienstvollen Arbeit immer wieder aus. Erfreulicherweise konnte der Band 52/53, 2012/2013 des neu gestalteten und konzipierten „Jahrbuchs für schlesische Kultur und Geschichte“ (titelmäßig der Nachfolger des traditionellen „Jahrbuchs der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Breslau“) den Mitgliedern als Jahresgabe vorgelegt werden. Der Schatzmeister des Vereins, Herr Dr. Ulrich Schmilewski, schlug vor, die im Jahre 2013 erhöhten Beiträge (32 Euro bzw. 16 Euro) unverändert beizubehalten. Die Vereinsmitglieder schlossen sich diesem Vorschlag einstimmig an.
Peter M. Wolfrum

Auf historischer Spurensuche im Bobertal

Neues Buch des Verein für Geschichte Schlesiens für Ortschronisten und Heimatforscher erschienen.



Der Verein für Geschichte Schlesiens hat ein neues Buch herausgebracht! Es geht zurück auf das im April 2014 gemeinsam vom Geschichtsverein und der Stiftung Kulturwerk Schlesien veranstaltete „Heimatgeschichtliche Wochenende für schlesische Ortschronisten und Familienforscher“ und enthält vor allem regionalgeschichtliche Beiträge für den Raum Hirschberg-Landeshut aus den Themenbereichen Kirchengeschichte, Rechts- und Militärwesen, Topographie, Kunst, Biographisches sowie Quellen und Hinweise für Ortschronisten und Familienforscher. Der beigelegte Index erschließt auch den noch lieferbaren Vorgängerband der Jahre 2011/2012.

Das neue Buch mit dem Titel **Auf historischer Spurensuche im Bobertal 2013/2014. Aktuelle Forschungsergebnisse von und für Regionalforscher, Ortschronisten, Genealogen und Historiker im niederschlesischen Riesengebirge** (Einzelschriften des Vereins für Geschichte Schlesiens 5) umfaßt 544 Seiten und ist mit 259 farbigen, 175 schwarz-weißen Abbildungen und neun Karten illustriert. Es enthält folgende Beiträge:

- Arnold Fuchs: Reformation und Gegenreformation im Kreise Hirschberg
- Ullrich Junker: Die Buschprediger im Riesengebirge
- Lars-Arne Dannenberg: Grenzkirchen und Zufluchtskirchen für evangelische Schlesier
- Jürgen Schwanitz, Jarosław Bogacki: Evangelische Pfarrergräber bei der ehemaligen Grenzkirche in Nieder Wiesa freigelegt
- Norbert Conrads: Die Bedeutung der Altranstädter Konvention für die Entwicklung der europäischen Toleranz
- Karl-Heinz Wehner, Jürgen Schwanitz: Die Sakralgeräte von 1712/15 aus der Landeshuter Gnadenkirche
- Gerhard Schiller: Der Hirschberger Gnadenkirchhof und seine Grufthäuser. Ein Juwel schlesischer Kunst- und Kulturgeschichte
- Helga und Horst Bast: Die Auswanderung der Zillertaler Protestanten von 1837. Der geschichtliche Verlauf
- Jürgen Schwanitz: Kirchturmbrand im Kloster Grüssau vor 100 Jahren
- Dietmar Neß: Das Schlesische Pfarrerbuch
- Daniel Wojtucki: Aktuelle Richtstättenarchäologie im Hirschberger Tal
- Ullrich Junker: Bluttat vor 400 Jahren im Riesengebirge. Bernhard Schaffgotsch von Rohrlach und Seiffersdorf wurde am 17.12.1615 auf Schloß Alt Kemnitz ermordet
- Andreas Kawaletz, Ullrich Junker: Die Hausmarke als Handels- und Warenzeichen der Hirschberger Leinen- und Schleierkaufherren
- Fedor Sommer: Der Damastkrieg von Hirschberg

- Ernst Kunick: Hausmarken in Landeshut
- Horst Dolezal: Ein Bäckerjung aus Bolkenhain als Retter Wiens aus Türkennot 1683?
- Heinz Kulke: Bruderkrieg zwischen Preußen und Österreich – Landeshut, Liebau und Schömberg im Kriegsgeschehen Anno 1866
- Leonhard Müller: Landeshut 1866
- Jürgen Schwanitz: In der Unterwelt von Zamek Książ – „Perle Schlesiens“ lockt mit der schönen Daisy und geheimnisvollen Stollenanlagen
- Jürgen Schwanitz: Schloß Rudelstadt – ein Kleinod im Bobertal wird restauriert
- Jürgen Schwanitz: Niederschlesische Wappen an Häusern in Berlin
- Rainer Rauhut: Die Sammlung Rauhut mit Stichen von Landeshut aus verschiedenen Jahrhunderten
- Jürgen Schwanitz: Hans Ulrich Schaffgotsch und das letzte Gastmahl der Generäle Wallensteins in Pilsen am 12.01.1634
- Stefania Zelasko: Die Geschichte der Glassammlung in Hirschberg
- Walter Mati: Die Urkunden von 1527 und 1584 zur Geschichte des Klosters Grüssau
- Jürgen Schwanitz: Niederschlesische Kleingeldersatzmarken und das Papiernotgeld von Hohenfriedeberg
- Jürgen Schwanitz: Herzog Bolco I. von Schweidnitz und seine Tochter Königin Beatrix, die Gemahlin von Ludwig IV., dem Baiern
- Rainer Frieze: Familiengeschichtliches um Maria Rosina v. Buchs, geb. Glafey (1689-1755), aus Hirschberg
- Doris Baumert: Alternative Möglichkeiten für Familienforschung. Beispiele aus den niederschlesischen Kreisen Löwenberg und Hirschberg: Kirchenbücher im Riesengebirgsraum
- Heinz Kulke, Jürgen Schwanitz, Ullrich Junker: Kirchenbücher im Riesengebirgsmuseum
- Rainer Friede: Die Frieze in Schweidnitz, Görlitz, Lauban, Liegnitz und Hirschberg vom 14. bis ins 17. Jahrhundert
- Clemens Rösel: Die Vorkommen der Familie Kahl im Kreis Hirschberg
- Hella Moritz: Der Arbeitskreis Landeshut blickt hoffnungsfroh in die Zukunft

Das Buch mit der ISBN 978-3-931889-10-4 kann zum Preis von 27,00 Euro direkt über den Verein für Geschichte Schlesiens e.V., Berliner Ring 37, 97753 Karlstadt (www.vfgs.eu) oder über den Buchhandel bezogen werden.

„Der Wechsel allein ist das Beständige“

Oder Dauerausstellungen sind gar nicht von Dauer - ein Blick auf die Aktivitäten des Hauses Schlesien.

Frei nach Arthur Schopenhauer ist die Dauerausstellung von Haus Schlesien von großer Beständigkeit. Denn auch hier wird immer wieder gewechselt, werden Exponate ergänzt und ausgetauscht oder ganze Vitrinen neu bestückt. In den Sommermonaten hat sich in den Ausstellungsräumen einiges verändert.

Im großen Ausstellungsraum ist ein Blickfang zurück in der Vitrine: der Nautiluspokal. Das barocke Prunkgefäß wurde um 1600 gefertigt und stammt aus der Werkstatt des Breslauer Goldschmieds Caspar Pfister, der neben Paul Nitsch als einer der bedeutendsten Breslauer Goldschmiede seiner Generation galt. Der Pokal ist aus der Schale eines Nautilus' mit Perlmutterschicht gefertigt und kunstvoll in Silber und Teilverguldung gefasst. Vorrangig ging es um die Präsentation des Nautilus mit seinen ihm eigenen Qualitäten. Hier musste sich der Goldschmied in zurückhaltender Gestaltung üben, und so entstand eine harmonische Lösung des materiell und formal ambivalenten Verhältnisses von naturalia und artificialia. Die letzten drei Jahre war der Nautiluspokal im Schlesischen Museum in Görlitz ausgestellt. Der Pokal ist eine Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland, die beiden Häusern jeweils drei Jahre für ihre Ausstellung zur Verfügung gestellt wird.

Ruhrgebiet des Ostens

Im landeskundlichen Teil der Ausstellung werden zwei bedeutende Wirtschaftszweige Schlesiens etwas mehr in den Blickpunkt gerückt: der Bergbau und die Textilproduktion. Dem Reichtum seines Bodens hat Schlesien die erfolgreiche industrielle Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. bzw. ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und Oberschlesien seinen Ruf als „Ruhrgebiet des Ostens“ zu verdanken. Zwei Bergmannsuniformen bilden den Mittelpunkt dieser Ausstellungseinheit, die sich der Schwerindustrie in Schlesien widmet. Die im 17. Jahrhundert eingeführte Bergmannsuniform war zwar auch dem Wandel der Zeiten und den Moden unterworfen, doch blieb sie in ihren Grundelementen über Jahrhunderte gleich. Alle Teile der Uniform symbolisieren bestimmte historische Tätigkeiten im Bergwerk. Der am Schachthut befestigte Federbusch, der an den Federwisch erinnert, den man zur Reinigung der Sprenglöcher benötigte, gibt zudem Auskunft über die Stellung des jeweiligen Bergmannes. So weisen die weißen Federbüsche die präsentierten Uniformen als die eines Steigers aus. Die 29 goldenen Knöpfe stehen für die Zahl der Lebensjahre der heiligen Barbara, die schon seit dem 14. Jahrhundert in Schlesien als Schutzpatronin der Bergleute verehrt wird. Bis heute wird traditionell am 4. Dezember der Barbaratag gefeiert.

Zeitlich weiter zurück reicht die Blüte der Textilproduktion. Im 16. Jahrhundert genossen die hochwertigen Leinenprodukte aus Schlesien weltweite Anerkennung, traurige Berühmtheit hingegen erlangten im 19. Jahrhun-



Dr. Markus Bauer übergibt den Nautiluspokal an Nicola Remig vom Haus Schlesien.

dert die schlesischen Weberaufstände, denen mit Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber“ ein literarisches Denkmal gesetzt wurde. Beide Aspekte haben schon zuvor einen Platz in der Ausstellung gehabt. Kaum Raum hingegen blieb für die einzigartige Schönwälder Stickerei, von der nun einige Stücke gezeigt werden. Die Stickerei ist eng mit der Schönwälder Tracht verbunden. Hierzu gehörte ein schwarzes Wolltuch, das mit Blumenmotiven in den Farben der Kirchensonntage bestickt wurde. Bald wurden diese Borten, Blumen und Ranken nicht nur auf die Kopftücher der Tracht aufgestickt, sondern auch auf Blusen, Kragen, Kinderkleidchen und Kinderhäubchen. Es entstanden Gürtel, Beutel, Täschchen, Bucheinbände und Kissen. Daneben wird auch der schlesische Blaudruck gezeigt. Bei dieser traditionellen Drucktechnik handelt es sich um ein so genanntes Negativdruckverfahren. Hierbei wird zunächst das Motiv mit einer farbabweisenden Masse, dem sogenannten „Papp“, auf den weißen Stoff gedruckt. Zum Aufdrucken werden handgeschnittzte oder mit feinen Messingstiften und -blechen gearbeitete Model verwendet. Anschließend wird der Stoff blau gefärbt, dabei nehmen die aufgedruckten Motive keine Farbe an.

So gibt es – auch in der Dauerausstellung – immer wieder Neues zu entdecken.

Silke Findeisen und Bernadett Fischer



**Zu 50 Jahren
„Schlesischer Kulturspiegel“
gratuliert der**

VEREIN FÜR GESCHICHTE SCHLESIENS e.V.
- Gegründet 1846 zu Breslau -

Unterwegs in der Kulturregion Schlesien

Für einen Besuch in der Kulturregion Schlesien gibt es zahlreiche Motive, angefangen bei der herrlichen Landschaft des Riesengebirges mit seinen Schlössern und Burgen bis hin zu der alten und jungen Metropole Breslau.

In Breslau verbindet sich eindrucksvoll die malerische Lage an der Oder mit den architektonischen Kostbarkeiten von Gotik bis Moderne. Für die Mitarbeiter des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) von Haus Schlesien bedeuten die Reisen immer noch mehr als den reinen Kunst- und Kulturgenuss. Ihnen geht es vor allem um den Austausch vor Ort.

Haus Schlesien hat es sich u.a. zur Aufgabe gemacht, die Kultur und Geschichte der Region Schlesien als gemeinsames Erbe Deutschlands und Polens zu begreifen und zu vermitteln. Um dieses Vorhaben zu verwirklichen, ist das Haus an einem regen kulturellen und wissenschaftlichen Austausch zwischen beiden Ländern mit Blick auf die Region Schlesien interessiert. Dazu gehören gemeinsame Ausstellungsprojekte genauso wie Studentenseminare, zu denen polnische Germanistik- und Geschichtsstudenten nach Königswinter eingeladen werden, um im Haus Schlesien sowohl die historische Region Schlesien als auch die Spuren und einzelne Lebensläufe der heimatvertriebenen Schlesier in der Bundesrepublik näher kennenzulernen. Zudem veranstaltet das Haus themenspezifische Tagungen, und natürlich gehören auch Kulturreisen in die Region Schlesien zum Angebot.

Auch im Jahr 2015 sind die Mitarbeiter des DIZ wieder in Schlesien unterwegs gewesen. Im April führte die erste Reise zu den Hochschulen in Schlesien, um die Studentenseminare in Königswinter mit den Institutsleitern vorzubereiten und um für eine rege Teilnahme unter den Studenten zu werben.

Im Mai waren es in erster Linie Ausstellungseröffnungen, die die Mitarbeiterinnen des DIZ an die Oder zogen. Die Präsentation von gleich drei Ausstellungen des DIZ konnten gefeiert werden. In der Technischen Universität Oppeln wurde am 8. Mai auf Initiative von Prof. Krzysztof Wronecki die Ausstellung „Zukunft – Stadt – Geschichte“ eröffnet. Am gleichen Tag fand die Vernissage der Ausstellung „Klosterdämmerung“ im Zisterzienserkloster in Rauden im Rahmen des Europatags statt. Die beiden zweisprachigen Ausstellungen wandern bereits seit einigen Jahren überaus erfolgreich durch Deutschland und Polen und sind Teil mehrerer Wanderausstellungen von Haus Schlesien. Zwei Tage darauf wurde im Beisein von lokalen Politikern und dem Vizepräsidenten von Haus Schlesien, Prof. Michael Pietsch, im Kulturhaus in Leubus die zweisprachige Sonderausstellung „Der Weg ins Ungewisse. Vertreibung aus und nach Niederschlesien 1945-1947“ eröffnet. In der Ausstellung wird ein wertvoller Beitrag für die Erforschung und Vermittlung der beiderseitigen Nachkriegsgeschichte gesehen.

Zum Abschluss der Mai-Reise stand die Teilnahme an einer Tagung von Doktoranden der Breslauer Germanistik in Agnetendorf unter dem Titel „Das Riesengebirge als Ort interkultureller Begegnungen“ auf dem Programm. Bereits zum dritten Mal trafen sich die jungen polnischen und deutschen Wissenschaftler unter der

Leitung von Prof. Dr. Anna Mańko-Matysiak im Wohnhaus des schlesischen Dichters Gerhart Hauptmann, um sich über die historische Region des Riesengebirges und seine Bedeutung für die schlesische Kulturgeschichte auszutauschen. Der Fokus der diesjährigen Tagung lag auf der Präsenz und dem Bewusstmachen der kulturellen Vielfalt des Riesengebirges. An das Europamotto „In Vielfalt geeint“ anknüpfend, sollte das Seminar auch vergegenwärtigen, dass die verschiedenen Nationen, Traditionen und Sprachen, die ihre Spuren in Schlesien und im Riesengebirge hinterlassen haben, eine Bereicherung für die Region und ihre Bewohner – heute so wie gestern – darstellen. Teil des Seminars war wie in jedem Jahr auch eine Wanderung, die die diesjährigen Teilnehmer auf die Schneekoppe führte. Eine Exkursion, die nicht nur für die deutschen Teilnehmer das absolute Highlight darstellte. Denn was sind Vorträge, Bücher und Fotos über die wunderschönsten Landschaften und Ausblicke gegenüber dem eigenen Sehen und Erleben.

Ein weiteres Mal ist Haus Schlesien Anfang Oktober in Schlesien unterwegs. Im letzten Jahr fand auf Einladung von Haus Schlesien und weiterer Partner eine Tagung zur gesellschaftlichen und religiösen Situation in der Waldenburger Industrieregion in den Jahren 1945-1958 statt. Hier waren nach dem Zweiten Weltkrieg etwa 30.000 Deutsche von der Vertreibung ausgenommen worden, da die polnische kommunistische Verwaltung die Fachleute aus Bergbau und Textilindustrie benötigte. Anders als in Oberschlesien, wo ebenfalls viele Deutsche zurückblieben, erhielten die Deutschen in der Region Waldenburg eine begrenzte kulturelle Autonomie. Dabei spielte die Aufrechterhaltung des kirchlichen Lebens eine besondere Rolle. Die Tagung zeigte, dass dieser Teil der Regionalgeschichte weiterer Untersuchungen bedarf und besonders in der Stadt Waldenburg auf großes Interesse stößt. Daher haben die Veranstalter unter Federführung der Kulturreferentin für Schlesien eine deutsch-polnische Folgetagung vorbereitet, die vom 1.-3. Oktober 2015 an der Angelus-Silesius-Fachhochschule in Waldenburg stattfinden wird.

Interessenten, die mit dem Haus Schlesien die reiche Kulturregion Schlesien erleben möchten, haben im Herbst 2016 wieder die Möglichkeit, an einer Kulturreise teilzunehmen. Im nächsten Jahr kann das Ziel der Reise natürlich kein anderes als Breslau sein, die Metropole ist 2016 Europäische Kulturhauptstadt. Das Reiseangebot wird ergänzt durch Vorträge und Lesungen rund um die schlesische Hauptstadt, die in den Sommermonaten im Haus Schlesien stattfinden werden. *Bernadett Fischer*

HAUS SCHLESILIEN - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde

Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter

Tel: 02244/88 62 31; www.hausschlesien.de

Di-Fr 10-12, 13-17 Uhr; Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr

Made in Kattowitz. Sonderausstellung zum Stadtjubiläum

Das Wirtschafts- und Wissenschaftszentrum in Kattowitz hat einen enormen Strukturwandel erlebt.

2015 feiert die Woiwodschaftshauptstadt Kattowitz ihr 150-jähriges Stadtjubiläum. Diesem wichtigen Ereignis kommt in Schlesien große Aufmerksamkeit zu. Das Oberschlesische Landesmuseum nimmt dies zum Anlass für die vom 25. Oktober 2015 bis 3. April 2016 zu sehende Ausstellung „Made in Katowitz“, deren Schirmherr der Stadtpräsident von Kattowitz, Dr. Marcin Krupa, ist.

Mehr als 300.000 Menschen leben heute in Kattowitz. Als eines der wichtigsten Wirtschafts- und Wissenschaftszentren in Polen hat die Stadt einen enormen Strukturwandel erlebt. So werden Bergbau und Hüttenwesen als Motor für die rasante industrielle Entwicklung in Oberschlesien in der Ausstellung selbstverständlich thematisiert. Sie bilden jedoch nicht den Kern der Präsentation. Die Gastausstellung aus dem Historischen Museum der Stadt Kattowitz wird vor allem Produkte aus der Stadt vorstellen. Entworfen wird ein Bild, das den gängigen Klischeevorstellungen der Stadt wider-

spricht. Kattowitz war gleichzeitig ein wichtiger Standort für die Produktion von Spitzenerzeugnissen aus anderen Industriezweigen. Zu nennen sind hier: feinstes Porzellan aus dem Porzellanwerk Giesche, später Bogucice, Fahrräder der weltweit bekannten Firma „Ebeco“, Brillen, Ferngläser, Fotoapparate, Mikroskope und andere optische Produkte von Johann Wyk und seiner Fabrik „IWOKA“ und Glühbirnen der noch heute existierenden traditionsreichen Glühbirnenfabrik „Helios“. Die Firma „P. Beiersdorf & Co“ produzierte bei der „Pebeco Wytwórnia Specyfików Beiersdorfa“ „Nivea“ Kosmetika wie „Hansaplast“, „Nivea“-Creme und Babypuder für den polnischen Markt. Durch die Ausstellung „Made in Katowitz“ wird die Stadt aus einer anderen, neuen Perspektive betrachtet. Die heutige Hauptstadt der polnischen Partnerregion Nordrhein-Westfalens bekommt so ein neues Gesicht. Zur Ausstellung ist ein 44-seitiger Katalog in polnischer Sprache mit englischer Zusammenfassung erschienen.



Made in Katowitz
– Collage. Foto:
Muzeum Historii
Katowic

Festakt „45 Jahre Stiftung Haus Oberschlesien“

Kulturelle Bildung und Verständigung mit ost- und mitteleuropäischen Partnern steht im Mittelpunkt.

Vor 45 Jahren, am Barbaratag 1970, wurde die Stiftung Haus Oberschlesien in Ratingen (Hösel) gegründet, die sich seitdem um die kulturelle Bildung und die Verständigung mit ost- und mitteleuropäischen Partnern bemüht. Gemeinsam mit dem Oberschlesischen Landesmuseum trägt sie zu öffentlichen und grenzüberschreitenden Begegnungen bei. Bald 400 Ausstellungen mit attraktiven Leihgaben von internationalen Organisationen wurden in Ratingen und bei vielen Partnerinstitutionen in Deutschland, Polen und Tschechien gezeigt. In den Jahrzehnten seit 1989 wurde dieser europäische Dialog vertrauensvoll gepflegt. Die Arbeit von Stiftung und Museum sind ein steter Brückenschlag zwischen kultureller Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zwischen Osten und

Westen im Europa der Regionen. Im Fokus steht dabei die Aufgabe als Mittler des partnerschaftlich eng mit der Woiwodschaft Schlesien verbundenen Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Stiftung Haus Oberschlesien feiert ihr 45-jähriges Jubiläum mit einem Festakt am 4. Dezember 2015, ab 16.00 Uhr, an ihrem Stiftungssitz in Ratingen-Hösel. Der Festakt ist öffentlich, Anmeldung erbeten unter info@oslm.de, Tel.: 02102/965-0.

Oberschlesisches Landesmuseum (OSLM)

Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen (Ortsteil Hösel)

Tel. 0 21 02 / 96 50, www.oslm.de

Di-So 11-17 Uhr, geschlossen 3.10. und 1.11.2015

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Leszek Dziemianko, Marek Hałub (Hg.): **Karl von Holtei (1798-1880). Leben und Werk. Fragestellungen – Differenzierungen – Auswertungen (Schlesische Grenzgänger 3).** Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2011, 428 S., 15 Abb., 1 Tab., 36,00 Euro. ISBN 978-3-86583-537-6.

Das Werk des Dichters, Schriftstellers, Schau-

spielers und Theaterdirektors Karl von Holtei ist nach wie vor populär, und dies nicht nur bei den Schlesiern wegen seiner Gedichte in Mundart, seines „Suste nischt ock heem!“, sondern auch in der Wissenschaft. Davon zeugt der vorliegende Band, dessen Beiträge auf eine internationale wissenschaftliche Tagung des Jahres 2010 in

Breslau und Obernigk zurückgehen. In den 16 Aufsätze des ersten Teils befassen sich die Autoren mit einzelnen epischen Werken wie „Die Vagabunden“, „Christian Lammfell“ und „Schwarzwaldau“, mit dem dramatischen Werk, genauer dem Liederspiel „Der alte Feldherr“ und drei Theaterstücken mit Berliner Hintergrund, sowie

mit Einzelthemen, etwa den politischen Anschauungen Holteis, seinem Verhältnis zum Breslauer Bürgertum, der Rezeption seiner Mundartdichtung. Wichtige Quellenstudien gelten Holteis Beziehungen zu Friedrich Hebbel, Ernst Keil und Julius Rodenberg. In den fünf Aufsätzen des zweiten Teiles in polnischer Sprache geht es um Holtei und Polen, des Autors Darstellung in polnischen Lexika, um Holtei im kulturellen Gedächtnis von Deutschland, Schlesien, Breslau und Oberrhein. Insgesamt bietet der Band wichtige weiterführende Beiträge zu Einzelaspekten von Leben und Werk Holteis – doch bleiben viele Themen unter europäischem Aspekt, besonders Holteis Wirken in Riga und Wien, unbehandelt.

Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Bd.: 1: Regierungsbezirk Breslau. Teil 1. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 330 S., 3 farb. Ktn. in Tasche, 68,00 Euro. ISBN 978-3-374-03724-7.

Endlich! Der Plan geht ins 19. Jh. zurück, ein Leben lang hat Johannes Grünewald (1919-2003) das Material gesammelt – er hätte eine Namensnennung als Mitautor verdient! –, Dietmar Neß hat es in jahrelanger Arbeit druckreif aufbereitet, der Verein für Schlesische Kirchengeschichte hat die Herausgabe finanziert und die Evangelische Verlagsanstalt hat nun den ersten Band des „Schlesischen Pfarrerbuchs“ herausgebracht. Er enthält eine Einführung in das Gesamtwerk, dessen vier erste von geplanten elf Bänden den Regierungsbezirk Breslau abhandeln, dazu ein Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis. Der erste Band führt die Personen in den provinzialkirchlichen Ämtern und Diensten sowie die Pfarrer der Kirchenkreise Breslau-Stadt I und II und Breslau-Land an. Schon hier erkennt man, dass das Pfarrerbuch auf den etwa 1.400 Orts- bzw. Kirchengemeinden in ganz Schlesien aufbaut. Wenn alle Bände vorliegen, werden rund 17.000 Pfarrer verzeichnet sein. Deren biographische Daten sind natürlich unterschiedlich dicht, aus den frühen Zeiten kennt man mitunter nur den Namen und die Amtszeit, zur Gegenwart bis 1945 hin werden sie immer detaillierter und geben Auskunft zu familiärer Herkunft, Studium, beruflicher Laufbahn und zur eigenen Familie, stets mit Literaturhinweisen. Vorgestellt werden auch mit kurzen Angaben zur Geschichte die Gemeinden und ihre Kirchen. Dem visuellen Überblick dienen drei Karten: „Das evangelische Schlesien“ als Übersichtskarte zur schlesischen Kirchengeschichte, „Die evangelischen Kirchen im Fürstentum Breslau bis 1653/1654. Wieder- und Neugründungen seit 1714“ und „Die Parochialgemeinden der Stadt Breslau ab 1865“. Insgesamt sicherlich kein Lesebuch, vielmehr eine Fundgrube, ein Nachweis und Vermächtnis. Ein großes, ein wichtiges Werk. Wir hoffen auf eine rasche und vollständige Fortsetzung.



Maik Schmerbauch: Prälat Franz Wosnitza (1902-1979), ehemaliger Generalvikar von Kattowitz (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte 21). Aschendorff Verlag, Münster 2010, 199 S., 13 Abb., 2 Ktn., 19,80 Euro. ISBN 978-3-402-10179-7.

Das mit 40 Dokumenten im Anhang versehene Lebensbild gilt Franz Wosnitza, der 1922 in dem nach der Abtretung Oberschlesiens an Polen neu errichteten Bistum Kattowitz die Priesterweihe empfing und als Diözesanpräses zunächst für die deutsche katholische Jugend zuständig war. Nach der Angliederung Ostoberschlesiens an das Deutsche Reich im Zuge des Krieges und der Ausweisung von Bischof Stanisław Adamski übernahm Wosnitza von 1942 bis 1945 das schwierige Amt des Generalvikars in Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten. Nach Kriegsende wurde er im Juli 1946 polnischerseits ausgewiesen und leitete bis 1972 den Katholischen Siedlungsdienst. Eine interessante Studie zu den kirchlichen Verhältnissen zwischen 1922 und 1945 in dem relativ wenig beachteten Ostoberschlesien.

Sigfrid Hoefert: Internationale Bibliographie zum Werk Gerhart Hauptmanns. Bd. 4 (Veröffentli-

chungen der Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft e.V. 15). Erich Schmidt Verlag, Berlin 2012, 167 S., 29,80 Euro. ISBN 978-3-503-13727-5.

Verzeichnet werden die zwischen etwa 2000 und 2011 erschienen, 866 Relevanz beanspruchenden Arbeiten über den schlesischen Literaturnobelpreisträger Gerhart Hauptmann. Etwa ein Drittel davon stammt aus fremden Sprachgebieten, vor allem dem anglo-amerikanischen Sprachraum, gefolgt von Publikationen in Polnisch, Russisch und vielen anderen Sprachen. Im Zentrum des deutschen Interesses steht Hauptmanns Verhalten während der Zeit des Dritten Reiches, aber auch Themen wie Geschlechterverhältnisse, Künstlerproblematik, utopische Dimensionen, Beziehungen zur Geschichte und der Nachhall der Antike. Hervorzuheben sind Editionen einiger Briefwechsel. Die Bibliographie zeigt, wie lebendig das wissenschaftliche Interesse an Gerhart Hauptmann und seinem Werk ist.

Stiftung 
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:

Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;

Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg,

Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49

email: info@kulturwerk-schlesien.de

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:

Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmiewski

Layout und Endredaktion:

Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche

Bestellung beim Herausgeber und gegen eine

Spende auf Konto-Nr.

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00

BIC DEUT DE MM790

Techn. Herstellung: Onlineprinters, Neustadt/A.